

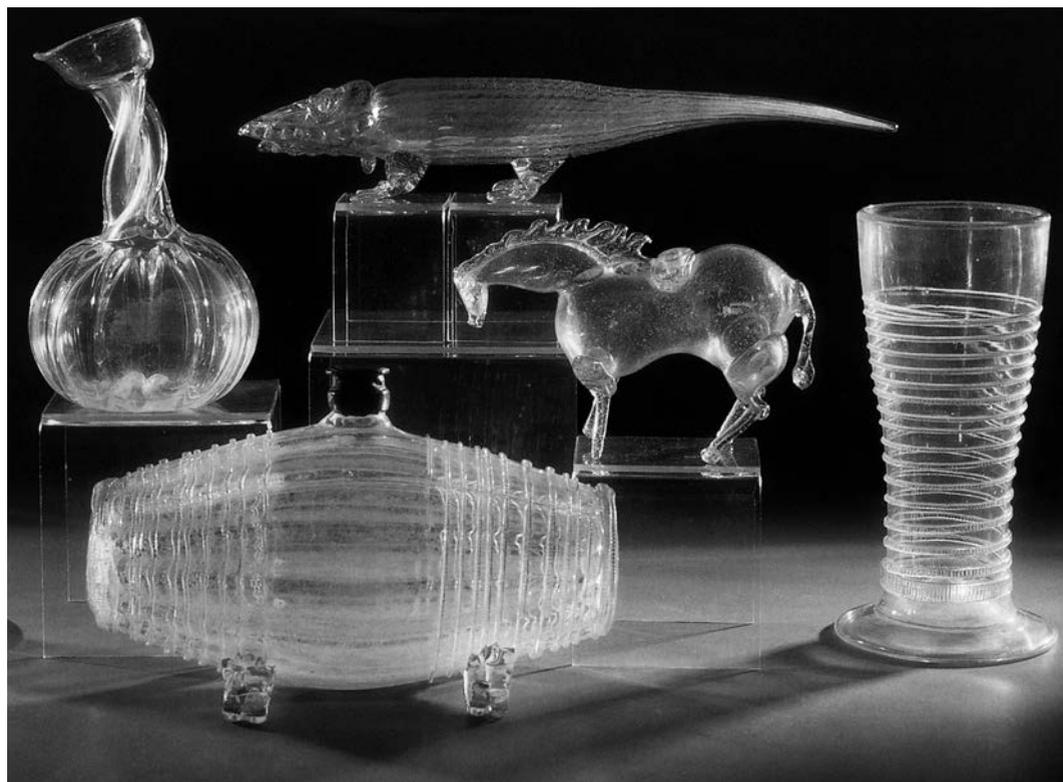
# Kunstvolle Gläser im Südwesten Deutschlands

Ein Beitrag zur Glasgeschichte

*Das Glas ... fängt das Licht ein und spielt mit ihm, aber es hält es nicht auf. Es vollbringt das Wunder von erstarrter Luft und von trockenem Nass. Der Glasbläser ... flößt dieser Traummaterie Leben ein und schenkt ihr mit unglaublicher Geschicklichkeit die verschiedensten Formen. Sie passt sich all seinen Launen an, bläht, dehnt und rundet sich nach seiner Phantasie. Geheimnisvolle Künste ver-*

*leihen ihr die schillernden Farben des Regenbogens und der seltensten Edelsteine, die Adern des Marmors, die Trübung der Wasser, den Dunst der Wolken, die Glut der Morgenröte. In den Händen anderer Schöpfer lässt es sich schleifen wie Stein, ziselieren wie Silber, stechen wie Kupfer, bemalen wie Leinwand und emaillieren wie Porzellan.*

Gateau, Die Glaskunst



*Süddeutsches Formglas in Gestalt von einem Krokodil, einem Vexiergefäß (Pferd), einem Schnapsfass mit Zinn-Verschraubverschluss, einem Bandwurmglass und einem Kuttrolf. Mit Ausnahme des grünstichigen Pferdes sämtliche Gläser farblos. Frühe Produktion wohl aus dem Schwarzwald, 17. Jh.*

Katalog Dr. Fischer/Heilbronn Nr. 120

## I.

Überall, wo Kies und Sand für die Glasherstellung sowie Holz zur Bereitung der Pottasche und für die Befuerung der Schmelz- und Kühltöfen reichlich vorhanden war, entstanden bereits im Mittelalter Glashütten. Die damals noch kaum erschlossenen Wälder erfuhr durch das Glasgewerbe eine sinnvolle Nutzung, die Siedlern Arbeit und Brot gaben und zum Ausbau des Landes wesentlich beitrugen.

Ein wichtiges Gebiet für die Glasherzeugung war der südliche Schwarzwald, in dem nach bisherigen Forschungen etwa 90 Glashütten entstanden und nach der Erschöpfung der Holzvorräte wieder abgebaut worden sind<sup>1</sup>. Die Glasherzeugung wurde vor allem von den Klöstern gefördert, die damit ihre Einnahmen verbessern, aber auch die Besiedlung des Berglandes vorantreiben konnten. Ein gut dokumentiertes Beispiel ist das uralte Benediktinerkloster St. Blasien, das als große Territorialmacht in Süddeutschland und in der Schweiz von erheblicher religiös-kultureller und auch wirtschaftlicher Bedeutung für die Entwicklung des Landes war.

Oberhalb des Klosterhofes von St. Blasien hatte im Albtal bereits 1424 eine Hütte den Betrieb aufgenommen. Von 1480 bis etwa 1515 war eine Glashütte in Bernau am Weg nach Todtmoos tätig. Im Blasiwald bestanden Glashütten im Habsmoos, von 1579 bis 1664 in Muchenland, von 1664 bis 1685 in Althütte, von 1685 bis 1716 im Windbergtal und von 1716 bis 1878 in Äule. Diese Hütte war wohl die bedeutendste auf dem Territorium des Klosters. 1685 hatte der Abt Roman mit Glasmeistern einen fünfzigjährigen Pachtvertrag geschlossen. Auf Grund des großen Holzverbrauchs wurde 1716 die Hütte vom Windberger Hof nach „Unterkrummen“ bzw. in die „Hintere Aha“ verlegt. Nach der Säkularisation zu Anfang des 19. Jh. ging die Hütte in den Besitz des Großherzogtums Baden über. 1850 kauften einige Glasmeister die gepachtete Hütte dem Staat für 14 000 Gulden ab. Es war kein gutes Geschäft, denn sie wurde unrentabel und mußte 1878 den Betrieb einstellen<sup>2</sup>. Heute sind untrügeliche Zeichen für ehemalige Hüttenstandorte Freiflächen, die zur Holzge-

winnung im engeren Umkreis der Hütten entstanden und nach deren Abwanderung oder Schließung von der nachfolgenden Landwirtschaft zu Weidezwecken übernommen worden sind. In der näheren Umgebung von St. Blasien finden sich am Windberghof, in Unterkrummen, am Glashof westlich der Glashofsäge und in Äule solche Hinterlassenschaften des früheren Glasgewerbes. Auch die zahlreichen weiteren Orts- und Flurbezeichnungen weisen auf alte Standorte von Glashütten hin.

Die Hütten versorgten hauptsächlich das Kloster und die nähere Umgebung, bald aber



Abb. 2: Kaiser Franz I. übergibt das Kloster St. Paul an Fürstbischof Berthold Rottler. Gemälde von J. B. Höchle (Ausschnitt). St. Paul

Ausstellungskatalog „Das tausendjährige St. Blasien“

auch entferntere Gegenden mit dem erzeugten Glas. Ursprünglich waren es die Glasmacherleute selber, die ihre Erzeugnisse absetzten. Die im Laufe der Zeit gesteigerte Produktion zwang zur Erschließung neuer Absatzgebiete, die außerhalb des Schwarzwaldes lagen. Zu den Bergleuten, Köhlern, Flößern, Uhrmachern, Uhrenschildermalern, Schindel- und Glasmachern trat ein neuer Dienstleistungsstand, der den Transport der Glaswaren in die ferneren Absatzgebiete übernahm. Die Glas-



Vier Vasen aus der Serie „Myra-Kristall“ der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen, um 1930.

Karl Wiedmann. Farbloses Glas, gelb oder bläulich gebeizt und matt gebrannt.

Katalog Dr. Fischer, Nr. 138

träger bildeten durch ihre Organisationsform und zunftmäßige Ordnung mit ausgeprägten Familienbindungen einen eigenen Stand, der die zerbrechliche Ware ungeachtet aller Gefahren und Schwierigkeiten über weite Strecken beförderte. Es bildeten sich Glasträger-Compagnien mit getrennten Absatzgebieten in der Schweiz, im Elsaß, in Württemberg, in der Pfalz und in Schwaben. Sie hatten in diesen Absatzgebieten feste Niederlassungen<sup>3</sup>. Man macht sich heute kaum eine zutreffende Vorstellung davon, wie mühevoll und beschwerlich die Transporte mit den „Krätten“ auf dem Rücken der Glasträger damals gewesen sind. Auf dem Heimweg in den Schwarzwald transportierten sie nicht minder schwere Lasten mit Waren, die in ihren abgelegenen Gebirgsorten nicht erhältlich waren. Auch als Überbringer von Nachrichten spielten die Glasträger eine wichtige Rolle.

Auf die Dauer verschlechterten sich die Standortbedingungen der Hütten im Schwarzwald. Andere Glasgebiete profitierten insbesondere von den neuen Verkehrsverbindungen, die z. B. die Umstellung der Befehuerung der Öfen vom Holz auf die billigere Kohle erleichterten. Auch erwies sich die Konkurrenz des maschinell erzeugten Pressglases gegenüber der traditionellen Handarbeit als ruinös. Schließlich hat die Erhöhung der Einfuhrzölle

in der Schweiz als dem wohl wichtigsten Abnehmerland die Absatzsituation weiter erschwert. Die Hütten mußten nach und nach ihren Betrieb einstellen, als letzte Hütte löschte die in Äule i. J. 1878 die Feuer. Heute erinnern nicht nur Freiflächen, Orts- und Flurnamen sowie die Funde von Glasscherben an die früheren Standorte von Glashütten. Im Zeichen neu erwachten Geschichtsinteresses entstand in St. Blasien in unmittelbarer Nähe des Klosters ein „Glasgarten“ und in Äule ein Informationsstand, die einen guten Eindruck von der jahrhundertealten Prägung

der Landschaft und der Lebensverhältnisse ihrer Bewohner vermitteln. Auch die vielen Wegschilder mit der Bezeichnung „Glasträgerweg“ und die Einrichtung eines solchen Weges mit dem Ausgangspunkt Todtnau/Aftersteg und dem Endpunkt Laufenburg erinnern an die heimische Glaskultur. Vor allem bewahren manche Heimatmuseen wie die in Todtnaas und Grafenhausen die Zeugnisse alter Handwerkskunst in Gestalt von geblasenen, geschliffenen, gerissenen, gravierten oder bemalten „Guttere“ (Glaskrüge), Trinkgläsern, „Schnapsbuddle“, Karaffen, Väschen, Öllämpchen und anderem Gebrauchsglas.

## II.

Den Äbten von St. Blasien unterstand nicht nur ein berühmtes Kloster, sie waren seit 1666 auch Vorsitzende des Vorderösterreichischen Prälatenstandes und seit 1746 Fürststäbte mit einem ausgedehnten, wenn auch zersplitterten Territorium. Als solche nahmen sie wichtige und vielfältige Aufgaben wahr, die nicht zuletzt eine angemessene Repräsentation erforderten. Die dafür bestimmte Hofhaltung orientierte sich am Aufwand anderer weltlicher und geistlicher Herrschaften, und St. Blasien als eine der wohlhabenden Abteien blieb tatsächlich weder in ihrer äußeren noch ihrer inneren Ausstattung hinter den vergleichbaren Zentren

zurück. Eindrucksvoll veranschaulichten dies zwei große Ausstellungen „Das tausendjährige St. Blasien – zweihundertjähriges Domjubiläum“ i. J. 1983 in der Domstadt und „Landesausstellung St. Paul 1991 – 900 Jahre Benediktinerstift“ im Lavanttal in Kärnten. Die glanzvollen Kirchengesamtheiten, Gemälde, Skulpturen, Archivalien, Medaillen, Folianten und anderen Ausstellungsstücke stammten ursprünglich durchweg aus St. Blasien. Nach dem Übergang an den Badischen Staat als Folge der Säkularisierung wanderten die Mönche mit ihnen auf einem gewaltigen Wagenzug zuerst nach dem für sie geräumten Chorherrenstift Spital am Phyrn und dann dank der Entscheidung Kaiser Franz I. nach St. Paul in Kärnten. Unter den Kunstgegenständen, die die Gefahren der langen Wege überstanden haben, befanden sich auch Reste von Tafelservicen, die zu den schönsten der Glaskunst gehören; sie sind zugleich Zeugnisse der hohen Geschmackskultur am Hofe der Fürstbischöfe von St. Blasien<sup>4</sup>.

### III.

Eine zentrale Rolle bei Glasaktivitäten im Südwesten kommt den temporären oder ständigen Ausstellungen von kunstvollem Glas in Freiburg bis zum Beginn der Umbauarbeiten am Augustinermuseum zu. 1984 konnte das Museum in einer Sonderausstellung die Arbeiten von Nora Ortlieb (1904–1984), 1985 die von Karl Wiedmann (1905–1992) und 1987 die von Konrad Habermeyer (1907–1992) würdigen. Alle waren Meisterschüler des Stuttgarter Glaskünstlers Wilhelm von Eiff (1889–1979). Einer der Höhepunkte war die Ausstellung moderner Gläser dieses Künstlers, den Gustav E. Pazaurek, der Leiter des Stuttgarter Landesgewerbemuseums, den bedeutendsten Glaskünstler seiner Zeit nannte. Sie alle waren Mitschöpfer einer neuen Stilrichtung, die den vorangegangenen Jugendstil überwand. Waren die artifiziellen, oft bizarren Jugendstilformen auf dekorative Wirkungen bedacht gewesen, so sollte der neue Stil seine Schönheit aus der konstruktiven Zweckmäßigkeit und der Sachgerechtigkeit der Gefäßform beziehen. Parallel zum Expressionismus in der Malerei und der Skulptur-



*Aristide Colotte, Nancy um 1926–1927  
Leicht grünliches Glas, zu einer Platte gegossen. Rückseite im Gesichts- und Halsbereich durch Schältschliff überarbeitet und teilweise poliert, Profil aus der Platte geschliffen, Gesichtszüge in rauhem bis feingemachtem Hochschliff modelliert, Reliefkanten anpoliert. Bez.: auf der Vorderseite, rechts unten, nadelgeätzt: „COLOTTE PIECE UNIQUE“.  
H. 29,3 cm, B. 22,3 cm, T. 2,0 cm. Katalog Dr. Fischer, Nr. 138*

kunst schufen manche der Künstler plastische Gebilde, auf die sie leicht verfremdete Gravuren setzten. Auch Porträts reizten einige der begabten Künstler. Auf dieser Linie lagen auch die expressiven Arbeiten, die der tschechische Künstler Jirí Hrcuba in der Freiburger Filiale der Deutschen Bank präsentierte. Die Ausstellungen waren Pionierleistungen moderner Glaskunst und im übrigen Anlaß, die Fachtagung der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft i. J. 1990 nach Freiburg zu legen.

Eine Rückschau auf den überwundenen Jugendstil (ca. 1890–1910) bot die Präsentation der Sammlung des Sologeigers und Konzertmeisters an der Berliner Deutschen Oper Giorgio Silzer. Nach dem letzten Weltkrieg zunächst verpönt und auf den Auktionsmärkten unterbewertet, fand der Jugendstil in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Anzahl von Liebhabern, die sich von der Farbenvielfalt, dem Formensinn und der unerhörten Kunstfertigkeit, mit der die Schöpfer



Abb. 5: Schale und Tischlampe von Daume Frères, Nancy, um 1910. Farbloses Glas mit Pulvereinschmelzungen in Orange, Geätzter Dekor mit Blüten, Blättern und Gräsern. H. 13,5 bzw. 37 cm.

Katalog Dr. Fischer, Nr. 138

dieser Gläser am Ofen tätig gewesen sind, angezogen fühlten. Es waren hauptsächlich die Franzosen in Nancy, aber auch die Glasmacher aus dem südböhmischen Klostermühle, die mit ihren Bravourstücken das Niveau der Kollektion von Giorgio Silzer bestimmten. Leider konnte das Augustinermuseum die ihm angebotenen 732 Gläser aus finanziellen Gründen, aber auch wegen des Umbaus des alten Klostergebäudes, nicht erwerben. So wanderten sie in das bekannte Versteigerungshaus Dr. Fischer in Heilbronn, wo sie bis zum letzten Glas verauktioniert wurden – als ein untrügliches Zeichen der wiedergewonnenen Wertschätzung von Gläsern dieser Stilrichtung. Als Verfasserinnen der wichtigen Kataloge zu diesen Ausstellungen machten sich Eva Schmitt und die gegenwärtige Direktorin des Augustinermuseums, Maria Schüly, verdient<sup>5</sup>.

Unsere Wanderung auf Glaspfaden legt nun in Baden-Baden eine Rast ein, und wir erinnern uns an eine andere aufgelöste Sammlung, die des Industriellen Helfried Krug. Er ließ sie in zwei fulminanten Katalogen von Prof. Brigitte Klesse, der Direktorin des Kölner Kunstgewerbemuseums, kommentieren und bibliophil ausstatten<sup>6</sup>.

Diesmal war es London, wo die Kollektion versteigert wurde. Ein Teil der gläsernen Schätze war böhmischer Herkunft und böhmische Glasfachleute waren es auch, die im 19. Jh. in Baden-Baden ein Saisongeschäft betrieben und den Kurgästen Bade- und Andenkengläser angeboten haben. Die Nordböhmern Gürtler, Josef Hofmann, Clemens Rasch und Franz, Eduard und Josef Pelikan schufen Glasgravuren von Kuranlagen, Rheinischen Burgen und anderen Veduten, die bis heute zum beliebten Angebot von Antiquitätengeschäften und Auktionshäusern gehören. Einige von ihnen wurden auch versteigert, als das bekannte

Londoner Auktionshaus die riesigen Mengen von Einrichtungs- und Kunstgegenständen aus dem Besitz des Markgrafen von Baden im Jahr 1995 auf dem neuen Schloß unter den Hammer brachte.

Ein paar Kilometer nördlich vom Ort der einwöchigen Auktion steht das Schloss Favorite, die Lieblingsschöpfung Sibylla Augustas, Gemahlin des „Türkenlouis“ und böhmische Prinzessin aus dem reichen Haus Sachsen-Lauenstein. Aus ihrer Heimat brachte sie Gläser mit, die zum Teil dort gezeigt werden. In seiner Leuchtkraft und Durchsichtigkeit steht das Glas im Kontrast zur schweren barocken Einrichtung und den dunklen Ledertapeten des wohlerhaltenen Ambientes.

An der nach den Franzoseneinfällen neu erstellten Residenz der katholischen Linie Baden-Baden in Rastatt vorbei geht der Weg in die frühere Landeshauptstadt Karlsruhe, wo die andere Linie, die evangelische Baden-Durlach, residierte. Lohnte sich in der Favorite die Sicht auf barockes Glas, so im Karlsruher Schloß, jetzt Landesmuseum, das Studium von Glas des 19. Jahrhunderts<sup>7</sup>. Die Leihgabe des Versandhausbesitzers Heinrich Heine besteht vor allem aus Gläsern mit transparenter

Bemalung aus Dresden, Wien, Berlin und Böhmen mit so bedeutenden Autoren wie Vater und Sohn Mohn und vor allem von Kothgasser, die Herz und Auge erfreuen. Eine Sonderform des Glasschnitts und der Bemalung der Biedermeiergläser sind Porträtgläser. Sie dienten der bekannten Glasforscherin Sabine Baumgärtner für ihr Buch über Porträtgläser als reiches Anschauungsmaterial<sup>8</sup>.

Einen die Stilepochen umgreifenden Bestand an kunstvollem Glas bietet das Alte Schloß in Stuttgart, das durch den spektakulären Erwerb der Sammlung von Ernesto Wolf in die erste Reihe europäischer Glasmuseen trat. Der Sammler Ernesto Wolf (1918–2003) war gebürtiger Stuttgarter, dessen Vater in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann, altes Glas zu sammeln. Er ließ sich dabei von Gustav E. Pazaurek, seit 1906 Direktor des kgl. Landesgewerbemuseums in Stuttgart, beraten. Pazaurek war gebürtiger Prager und zunächst Kustos des Reichenberger Gewerbemuseums, bevor er in die Württembergische Residenzstadt berufen wurde. Dort widmete er sich vor allem dem Aufbau einer schon damals bemerkenswerten Glassammlung, war aber auch als Erforscher, besonders des böhmischen Glases, höchst erfolgreich. Seine schriftstellerische Tätigkeit war stупende. Mehr als 600 Aufsätze über viele Zweige des Kunstgewerbes stammten von ihm. Sein Buch „Gläser der Empire- und Biedermeierzeit“ von 1923 gilt bis heute als das Standardwerk zum Glas jener Epochen<sup>9</sup>. Pazaurek war es, der der Privatsammlung von Vater Alfred Wolf die Richtung und den hohen künstlerischen Anspruch gab.

Dem Sammeleifer setzte die Weltwirtschaftskrise und sodann die Emigration der Familie Wolf bald ein Ende. Es gelang aber, die zerbrechlichen Gläser auszulagern und im Wesentlichen unbeschädigt nach Sao Paulo, der großen brasilianischen Wirtschaftsmetropole, zu verbringen. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der wirtschaftlich erfolgreiche Sohn, die Kollektion seines Vaters systematisch zu mehren und auszubauen. Die Zeitumstände dafür waren günstig: Viele Emigranten boten ihre aus Europa mitgebrachten Gläser einem relativ kleinen Kreis von Interessenten zum Kauf an. Ernesto Wolf nutzte dies,



*Pokal von Johann Sigismund Menzel, um 1800. Einsatzmedaillon mit dem Silhouettenporträt des Königs Friedrich Wilhelm II. Preußen. Geschnittene Dekoration.*

Katalog Dr. Fischer, Nr. 125

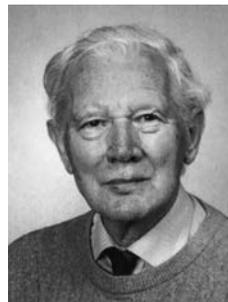
um eine Kollektion von höchster Qualität zusammenzutragen. Den Großteil der Objekte stellte Ernesto Wolf erstmals i. J. 1987 einer überraschten Öffentlichkeit in Köln vor. Seit her gab es Bestrebungen, die Sammlung für Deutschland zu gewinnen, in die Heimatstadt der Familie Wolf zu überführen und mit den Glasbeständen des Württembergischen Landesmuseums zu vereinigen. Sie führten zum vollen Erfolg. Nach der Herrichtung und Einrichtung des Untergeschosses des Museums nach neuesten museumstechnischen Erkenntnissen präsentiert sich die im Frühjahr 2005 eröffnete Sammlung als eine der weltweit bedeutenden Kollektionen der Glaskunst. Sie reicht von den Anfängen der Glasmacherkunst in Mesopotamien im 15. Jh. vor Chr. über ägyptische Gefäße aus der ersten Hochblüte dieses Kunsthandwerks zu farbenprächtigem Hohlglas aus hellenistischer und frühromi-

scher Zeit bis in die europäische Blütezeit mit den subtilen Erzeugnissen Venedigs und weiter zu einigen Beispielen von hervorragend geschnittenem (gravierten) Glas. Ein leider zerbrochenes Spiegelglas mit dem Bildnis des Herzogs Friedrich von Württemberg mit Tiefschnitt und Diamantriss, wohl von Caspar Lehmann, aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, ist eines der wenigen ganz frühen Zeugnisse vom Wiedergewinn dieser schon im Altertum entwickelten, dann aber in Vergessenheit geratenen Dekorationsweise. Neben geschnittenem Glas fallen die voluminösen Gläser mit Emailbemalung auf. So stellt die Sammlung einen Reichsadlerhumpen von 1582 mit der Darstellung „Das Heilige Römische Reich Sampt seinen Gliedern“ oder einen 43,8 Zentimeter hohen Kurfürstenhumpen von 1606 mit der Darstellung des thronenden Kaisers mit den Reichsinsignien und dem Reichsadler, flankiert von den sieben stehenden Kurfürsten mit ihren Wappen und Beschriften vor. Ein gutes Jahrhundert später verfertigte Ignaz Preissler auf der böhmisch-schlesischen Herrschaft Kronstadt seine berühmten Gläser mit Schwarzlotbemalung, von denen u. a. ein Deckelpokal um 1725, ein Deckelbecher mit Schiffsszenen, eine Deckelschale mit Chinoiserien von 1730, ein Becher mit einer Keilerjagd die künstlerische Ausnahmestellung von Vater und Sohn Preissler belegen. Die Sammlung gläserner Kostbarkeiten wird von den zahlreichen Zwischengoldgläsern – eine Spezialität aus der Zeit zwischen 1720 und 1755 – sowie von Gläsern des aus dem Riesengebirge stammenden Glaskünstlers Sigismund Menzel bereichert, der z. B. einen Pokal mit dem Porträt des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preussen beisteuert. Den zeitlichen Abschluß der Präsentation bilden die Gläser des Wiener Porzellan- und Glasmalers Anton Kothgasser; es handelt sich um transparent bemalte Ranftbecher mit Ansichten von Kirchen, Schlössern, Plätzen und gefühlvollen Sujets aus der Zeit des frühen Biedermeier. Ein ausführlicher Katalog sorgt für die wissenschaftliche Dokumentation und reiche Illustration der sehenswerten Sammlung. Sie

rundet den überaus großen Bestand von wahrhaften Kulturdenkmälern im Südwesten Deutschlands wirkungsvoll ab.

#### Anmerkungen

- 1 Der Glasträgerweg. Auf den Spuren der Glasträger durch den Südschwarzwald. Hgb.: Planungsteam Glasträgerweg. Freiburg 2001. S. 15.
- 2 Glashütten im Hoheitsgebiet von St. Blasien. In: Das tausendjährige St. Blasien. 200-jähriges Domjubiläum. Ausstellungskatalog Band II S. 83/84. Metz, Rudolf: Bergbau, Hüttenwesen und gewerbliche Unternehmungen.
- 3 Wie Fn. 1, S. 22 ff.
- 4 Wie Fn. 2, Band I S. 354. Bearb. Helge Siefert.
- 5 Kat. Eva Schmitt, Maria Schüly: Nora Ortlieb – Glaskunst. Augustinermuseum Freiburg. Waldkirch 1984.  
Kat. Maria Schüly: Konrad Habermeier. Künstlerische Glasveredelung und Design. Augustinermuseum Freiburg. Waldkirch 1987.  
Kat. Eva Schmitt, Maria Schüly: Karl Wiedmann – Glastechnik und Kunsthandwerk. Augustinermuseum Freiburg. Waldkirch 1985.  
Kat. Maria Schüly: Glas ist der Erde Stolz und Glück, Wilhelm Eiff und seine Schule. Augustinermuseum Freiburg. Waldkirch 1989.  
Kat. Eva Schmitt: Jirží Harcuba, Porträtschnitte 1951–1990. Augustinermuseum Freiburg. Waldkirch 1989.
- 6 Klesse, Brigitte: Glassammlung Helfried Krug. Bonn 1973.
- 7 Baumgärtner, Sabine: Edles altes Glas. Die Sammlung Heinrich Heine. Karlsruhe 1972. 2. Aufl.
- 8 Baumgärtner, Sabine: Porträtgläser. Das gläserne Bildnis aus drei Jahrhunderten. München 1981.
- 9 Pazaurek, Gustav E./Philippovich, Eugen von: Gläser der Empire- und Biedermeierzeit. 2. Aufl. Braunschweig 1976.



Anschrift des Autors:  
Kurt Pittrof  
Klingnauer Straße 1  
79837 St. Blasien